

Mundo Macho  
Endkampf der Patriarchen  
Eine Streitschrift

Christian Grimm

N/P/lit/Endkampf/USBI

## I Entzauberung eines Begriffs

Wo auch immer Gewalt gepredigt und angewandt wird, unabhängig davon, ob im Pentagon, im Kreml oder in den Schlupflöchern von Al Qaida, überall sind die Patriarchen am Werk. Große Patriarchen mit Atomsprengköpfen in den Arsenalen, kleine Patriarchen mit Maschinenpistolen und Panzerfäusten in den Händen. Früher war der Begriff des Patriarchen durchwegs positiv besetzt. In den christlichen Kirchen, insbesondere in der Ostkirche, war er ein Ehrentitel für höchste geistliche Amts- und Würdenträger<sup>1</sup>. Und dementsprechend verstand man unter einem Patriarchen lange Zeit den alten, weisen und gerechten Führer, der stets das Wohl der Gemeinschaft verfolgte und eigene, persönliche Interessen hintanstellte, zumindest solange, als seine Autorität und sein Führungsanspruch unangetastet blieben. In den westlichen Demokratien ist der Begriff spätestens seit Ende des zweiten Weltkriegs unzeitgemäß geworden, in Deutschland auf Grund der totalen Niederlage wohl am radikalsten. Der große ideelle Bruch aber, die innere Abkehr von übermächtigen Vaterfiguren, hatte sich schon im Verlaufe des 1. Weltkriegs angekündigt, als die Völker erkennen mussten, wohin sie die Patriarchen diesseits und jenseits der Fronten geführt hatten, als am Ende offenkundig wurde, dass sie beinahe eine ganze Generation junger Männer geopfert hatten für, ja wofür? Letztlich für den Erhalt ihrer stur und arrogant zur Schau gestellten Macht. Es gab ja im 1. Weltkrieg die berühmten Verbrüderungsszenen zwischen den Soldaten über die Schützengräben hinweg bis hin zu gemeinsamen Weihnachtsfeiern und Fußballturnieren. Bis diese pazifistischen Tendenzen den Patriarchen in Berlin und Paris unheimlich wurden. Da wurde dann hart durchgegriffen und der Wahnsinn ging weiter. Neben den großen gibt es die kleinen Patriarchen. Beschränkt zwar in ihrer Macht, besitzen auch sie ein gewisses Potenzial, auf andere einzuwirken und erforderlichenfalls ihren Willen gewaltsam durchzusetzen. Ihr Machtbereich beschränkt sich auf kleinere Verbände, insbesondere auf die Familie, auf Frau und Kinder. Oft sind sie abhängig von den großen Patriarchen und meist stammen sie

---

<sup>1</sup> Aus der Spätantike stammend existieren noch heute die Patriarchate von Konstantinopel, Antiochia, Alexandria und Jerusalem. Das fünfte Patriarchat, dessen Träger „Patriarch des Abendlandes“ genannt wurde, war jenes von Rom. Der Papst führt diesen Titel allerdings seit 2006 nicht mehr.

selbst aus einem streng patriarchalisch geprägten Umfeld. Gesellen sich dann zu einer traditionellen Vorprägung Arbeits- und Perspektivlosigkeit, Bildungsferne, Unterdrückung, Entwürdigung und Armut, dann kann das zu einer Überbetonung maskulinen Verhaltens führen. Dabei könnte man Macho-Gehabe notfalls noch ertragen, aber oft treiben diese Faktoren die betroffenen, oft jungen Männer in die Kriminalität, in Radikalität, Gewalt- und Kriegsbereitschaft und im Extremfall in menschenverachtenden Terror.

Wenn ich hier den Begriff des Patriarchen verwende, so bewusst im negativen Sinne, im Sinne eines rückwärts orientierten Menschen, dessen Macht auf traditionellen Strukturen aufbaut und oft, wenn auch sublim verborgen, nur noch dadurch legitimiert wird, dass der Handelnde männlichen Geschlechts ist. So betrachtet stehen nicht nur die Patriarchen als einzelne Individuen auf dem Prüfstand, sondern das Patriarchat als solches, die Herrschaft der Männer also, die die gesellschaftliche Entwicklung und die Wertvorstellungen der letzten drei Jahrtausende geprägt hat.

## II Männlich geprägte Geschichte

Die großen Verbrecher der Weltgeschichte waren und sind Männer. Um diese Tatsache zu belegen, ist es gar nicht erforderlich, auf Hitler, Stalin, Mao oder Pol Pot zurückzugreifen. Im Gegenteil. Ihre Verbrechen sind so monströs, dass der Hinweis auf sie letztlich die Gefahr mit sich bringt, die Verbrechen anderer historischer Gestalten zu verniedlichen und ihre Taten als geradezu normal, üblich und gerechtfertigt zu empfinden. Nehmen wir ein auf den ersten Blick weniger abschreckendes Beispiel: Napoleon Bonaparte, den Kaiser der Franzosen. Als er im Dezember 1812 in Litauen seine geschlagene Grande Armée verließ (sie war im Laufe des Russlandfeldzuges von ca. 600.000 Mann auf 10.000 Mann geschrumpft) und sich nach Paris absetzte, platzten bei minus 37° Celsius seine Rotweinflaschen. Dieses bedauerliche Malheur hinderte ihn jedoch nicht daran, weitere Armeen auszuheben und Europa weitere drei Jahre mit Krieg zu überziehen. Gegenüber Metternich soll er sich 1805 gebrüstet haben, er könne es sich leisten, pro Monat 30.000 Mann zu verbrauchen. Soldaten, die vorher bezahlt werden mussten, waren seit der Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht in Frankreich zur billigen Massenware geworden. Napoleons Armeen bestanden zwar oft zu einem erheblichen Teil aus Zwangsrekrutierten und Soldaten verbündeter und besiegtter Mächte. Dennoch wird allein die Zahl der französischen Männer, die Napoleons Größenwahn zum Opfer fielen, auf etwa drei Millionen geschätzt. Ein Aderlass, von dem sich Frankreich lange Zeit nicht erholen konnte. Insgesamt forderten die napoleonischen Kriege nach verschiedenen Schätzungen bis zu sieben Millionen Menschenleben. Trotz alledem wird Napoleon in Frankreich immer noch verehrt. Woran liegt das? Neben seinen immer noch wirkenden organisatorischen und legislativen Leistungen spielt sicher eine wesentliche Rolle, dass er nach wie vor als Prototyp des männlichen Helden empfunden werden kann: eine Lichtgestalt, aggressiv, arrogant, egomanisch, machtbesessen, von Frauen und Mätressen umschwärmt.

Ein weiteres Beispiel:

Vor den Knochenhäusern in Solferino, deren Innenwände aus Totenschädeln und Gebeinen gefallener Soldaten gebildet sind, steht selbstgefällig die Bronzestatue Napoleons III. 30.000 Soldaten fielen am 24. Juni 1859 in dieser Schlacht, in der sich

120.000 Mann Sardiniens und Frankreichs auf der einen und 110.000 Soldaten auf österreichisch- habsburgischer Seite gegenüber standen. Mindestens 10.000 weitere Soldaten wurden vermisst, tausende erkrankten und verloren auf Grund ihrer Verwundungen, auf Grund von Nahrungs- und Wassermangel ihr Leben nach der Schlacht. Das alles lässt sich nachlesen in den Erinnerungen Henri Dunants, der zufällig Zeuge des Gemetzels wurde. Worum ging es den Kriegsherren Napoleon III und Kaiser Franz Joseph von Österreich? Um das Wohl ihrer Völker? Oder um die Macht ihrer Dynastien?

Die in Geschichtsbüchern festgehaltenen Zahlen von Toten, Vermissten und Verwundeten, die man mehr oder minder betroffen, letztlich wie eine Jahreszahl zur Kenntnis nimmt, verschleiern das menschliche Leid, das sich hinter jedem einzelnen Schicksal verbirgt. Es waren Söhne, Brüder, Verlobte, Ehemänner, Väter, die hier ihr Leben ließen. Und zu Recht stellt man die Frage, ob sich die kaiserlichen und königlichen Massenmörder jemals dieser Tatsache bewusst geworden sind, wenn sie nach der Schlacht bei Champagner und Wiener Walzer die Grenzen zwischen ihren Reichen hin und her schoben?

Vom Altertum über das Mittelalter und die Renaissance bis in unser Jahrhundert reiht sich wie an einer Perlenschnur ein Krieg an den anderen. Selbst der 2. Weltkrieg mit seinen etwa 55 Millionen Opfern brachte keine Zäsur. Auch Hiroshima und Nagasaki brachten keine Wende. Es hat sich nichts gebessert. Nur die Kriegsschauplätze haben sich verschoben. Weltweit starben durch Kriege nach dem 2. Weltkrieg zwischen 25 und 35 Millionen Menschen. Dabei ist der Anteil der Zivilbevölkerung an den Kriegsoffern auf beinahe 90 % gestiegen.

Verantwortlich für die Kriege waren Männer in einer von Männern beherrschten Welt. Bis auf wenige Ausnahmen hatten Frauen in der Politik nichts zu suchen. Sie hatten die ihnen von Männern zugewiesene Rolle zu spielen und sich zu fügen. Und selbst wenn sie in wenigen Ausnahmefällen an der Spitze von Staaten standen, waren sie doch eingezwängt in einen von Männern definierten Handlungsrahmen.

Zum Kriegsmonopol der Staaten und zu den klassischen zwischenstaatlichen Kriegen hat sich etwa seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts eine neue Art von Krieg gesellt: Auseinandersetzungen, in denen halbstaatliche und private Akteure, Warlords, Söldner und Terrorgruppen gegeneinander und gegen Staaten Kriege

führen. Um auch hier ein Beispiel von vielen anzuführen: Aus dem Norden Malis erreichten uns seit Ende des Jahres 2012 Nachrichten von zerstörten Kulturdenkmälern, von Folter, abgehackten Händen, von gesteinigten Frauen. Extreme Islamisten, Drogenschmuggler und mit Al Qaida vernetzte Terroristen trieben dort ihr Unwesen. Die Hauptstadt Bamako im Süden des Landes war voll von Flüchtlingen. In der Süddeutschen Zeitung vom 17. Januar 2013 schrieb ein Korrespondent über die Stadt: „ Sie ist voller Geschichten, die alle vom Mittelalter zu handeln scheinen, von Barbarei und Grausamkeit. Von Ohnmacht, Verzweiflung und von der Frage, wozu der Mensch imstande ist.“

Der Mensch? Müsste es nicht heißen: Wozu der Mann imstande ist? Merken wir gar nicht mehr, wie oft vom Menschen oder von der Menschheit die Rede ist und eigentlich nur oder in erster Linie der männliche Teil angesprochen werden müsste? Wer mordet, raubt, brandschatzt und vergewaltigt seit Anbeginn der Geschichte? Der Mensch oder der Mann? Es ist ein zurechtgebogenes Menschenbild, eine geschönte Männergeschichte, die uns bewusst oder unbewusst Tag für Tag dargeboten wird.

### III Die großen und die kleinen Kriminellen

Wer eine Tageszeitung aufschlägt, wird tagtäglich mit einer Reihe von Horrormeldungen konfrontiert. Berichte über Raubüberfälle, Vergewaltigungen, Morde, Kinderschändungen, Amokläufe, Selbstmordanschläge etc. Auch hier registriert man nur ungenügend, dass es in der Regel Männer sind, die diese Verbrechen begehen. Besonderes Aufsehen erregen meist nur noch extreme Vorkommnisse, wie zum Beispiel im Dezember 2012 die zum Tode führende Vergewaltigung und Misshandlung einer Studentin in einem Bus in Indien durch sechs Männer oder der Amoklauf eines Mannes in einer Grundschule in den USA, bei dem 21 Menschen, darunter viele kleine Kinder, ermordet wurden.

Nach heftigen moralischen Entrüstungsäußerungen gehen nach einigen Tagen Politik, Presse und Gesellschaft zum Tagesgeschäft über, ohne zum Kern des Problems vorgestoßen zu sein. So tauchte einige Tage später die Meldung über ein sechsjähriges Mädchen, das wiederum in Indien von mehreren Männern vergewaltigt und dann in den Straßengraben geworfen wurde, in der Süddeutschen Zeitung vom 18. Februar 2013 nur noch in einer kleinen, einspaltigen Notiz auf der Panorama-Seite auf. Auch über die Gruppenvergewaltigung einer US- Studentin in Rio Ende März 2013 in einem Kleinbus wird nur noch auf der Panorama- Seite (Süddeutsche Zeitung vom 6./7. April 2013) berichtet. Erwähnenswert scheint mir in diesem Zusammenhang die hilflose Reaktion der brasilianischen Behörden, künftig Sonnenschutzfolien in Kleinbussen im öffentlichen Nahverkehr zu verbieten. Während ich diesen Artikel verfasse, wird weiter vergewaltigt. Und das nicht nur durch Kriminelle und triebgestörte Einzeltäter, sondern in Kriegsgebieten in großem Ausmaß. „Boys will always be boys“, mit dieser Floskel spielen Kommandeure achselzuckend die Untaten ihrer Männer herunter. Vergewaltigungen waren und sind nun einmal Waffe im Krieg, Triumph der Sieger, Demütigung der Besiegten, Entwürdigung ihrer Frauen. In Friedensgesprächen werden Massenvergewaltigungen meist in gegenseitigem Einvernehmen bagatellisiert.

Die polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2011 zeigt bei der Gesamterfassung strafbarer Handlungen in Deutschland eine Verteilung von 75,1 % männlicher und 24,9 % weiblicher Tatverdächtiger. Allein diese Prozentzahlen zeigen ein erhebliches

kriminelles Übergewicht der Männer. Dabei ergeben diese Zahlen ein geschöntes Bild zu ihren Gunsten. Bei Kapitalverbrechen, also Straftaten gegen das Leben, bei Rohheitsdelikten (wie Raub und räuberische Erpressung) und Straftaten gegen die persönliche Freiheit sowie bei Sexualdelikten fehlt in der polizeilichen Kriminalstatistik eine Aufschlüsselung nach Geschlechtern. Ich will niemandem unterstellen, dass hier zu Gunsten der Männer eine Differenzierung unterbleibt. Wünschenswert wäre dies dennoch. Bei Mord und Totschlagdelikten liegt der Männeranteil sicher wesentlich über den 75,1 %, besonders hoch im Bereich der Sexualdelikte, bei Vergewaltigungen dürfte der Prozentsatz bei annähernd 100 % männlichen Tätern liegen. Immerhin bei den Opferzahlen enthält die Kriminalstatistik eine Differenzierung nach Geschlechtern. Die Opfer bei Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung unter Gewaltanwendung oder Ausnutzung eines Abhängigkeitsverhältnisses sind zu 7,8 % männlich, zu 92,2 % weiblich<sup>2</sup>.

Das kriminelle Übergewicht der Männer zeigt sich auch deutlich im Bereich der Wirtschaftskriminalität. Die großen, Aufsehen erregenden Wirtschaftsstraftaten werden in aller Regel von Männern begangen, die genau in das Patriarchatsmuster passen. Es sind Täter in Nadelstreifen, Macher, die von sich und ihrer Fähigkeit zu führen und zu herrschen überzeugt sind, die dazu neigen, andere für minderbemittelt zu halten, die daraus ihr Recht zur Rücksichtslosigkeit herleiten und glauben, über dem Recht zu stehen.

---

<sup>2</sup> Interessant sind auch Zahlen, die im Zusammenhang mit der Umstellung des Punktekatalogs für Verkehrssünder öffentlich wurden. Danach finden sich unter den notorischen, d. h. immer wieder auffällig werdenden Verkehrssündern im Flensburger Katalog 400 Frauen gegenüber 67.000 Männern. Die Süddeutsche Zeitung berichtet darüber, ohne auch nur annähernd zum Kern des Problems vorzudringen (SZ vom 18./19./20. Mai 2013, S. 2).

Während der Abfassung dieses Textes kommen laufend weitere Beispiele hinzu. So berichtet die Süddeutsche Zeitung unter der Überschrift „Der Terror im Alltag“ über den Rechtsterrorismus in Bayern. 63 Gewalttaten wurden in Bayern im Jahr 2012 offiziell erfasst. Davon waren 60 Täter männlich, 3 Täterinnen weiblich. Das gleiche Verhältnis ergibt sich zufälligerweise bei den in Deutschland in Sicherungsverwahrung befindlichen sog. Risikotätern: 60 Männer, 3 Frauen.

Um die Notwendigkeit einer Wirtschafts- und Unternehmensethik zu belegen, habe ich in meiner Vorlesung zur Wirtschaftsethik als Einleitung (anstelle vieler Worte) eine Liste deutscher Wirtschaftskrimineller präsentiert. Berühmte Namen aus berühmten Unternehmen und aus der hohen Politik sind darunter, Vorstände, Vorstandsvorsitzende, Aufsichtsräte, Gewerkschafter, Banker, allesamt Männer, die wegen Untreue, Bestechung, Steuerhinterziehung, Vorteilsannahme, Betrugs oder Urkundenfälschung rechtskräftig verurteilt wurden oder deren Verfahren gegen Zahlung hoher Geldbußen eingestellt wurden. Die Liste lässt sich beliebig und laufend ergänzen.

#### IV Die Entwürdigung der Frauen

Was Männer in der Vergangenheit Frauen angetan haben und nach wie vor antun, das müsste eigentlich jeden Mann beschämen, ähnlich einer Kollektivscham, die Nachkriegsgenerationen im Hinblick auf die Judenvernichtung im Dritten Reich empfinden. Es müsste einmal einer, so wie Willy Brand vor den Opfern des Warschauer Gettos, vor den weiblichen Opfern männlicher Gewalt niederknien und um Vergebung bitten.

Dabei sind es nicht nur brutale Einzelgänger, die Frauen misshandeln, vergewaltigen, verstümmeln. Es steckt eine über Jahrtausende praktizierte Methode dahinter, die so sehr in die Fundamente unseres Denkens eingedrungen ist, dass ihre Wirkung kaum noch wahrgenommen wird, weder von Männern noch von Frauen. Weniger die körperlich überlegenen, primitiven Männer, die Rudelführer, die Platzhirsche, die auf steinzeitlichem Niveau verharrend die Frauen als Beute betrachten, sondern durchaus feingeistige Herren waren es, die die systematische Herabwürdigung der Frau betrieben. Bis weit in die Neuzeit hinein haben sich Philosophen, Theologen und Psychologen größte Mühe gegeben, die Frau als minderwertiges Geschöpf dazustellen.

*Aristoteles* zum Beispiel behauptete ohne weitere Begründung, dass das männliche Geschlecht „von Natur“ aus das Bessere und deshalb zum Herrschen über das Schlechtere, nämlich das weibliche Geschlecht bestimmt sei. Frauen seien nur für dienende Funktionen geeignet, es sei denn, sie seien widernatürlich veranlagt<sup>3</sup>.

Diese Meinung beherrschte über Jahrhunderte das allgemeine Denken. Auch *Spinoza* (1632 -1677), um ein weiteres Beispiel anzuführen, argumentierte auf dieser Ebene. Er versuchte die Unterlegenheit der Frau aus der empirischen Tatsache herzuleiten, wonach überall auf der Erde Männer regieren und Frauen regiert werden. Das zeige, dass Frauen von Natur aus nicht das gleiche Recht hätten wie Männer, sondern ihnen nachstünden. Deshalb sei es eine Unmöglichkeit, „daß beide Geschlechter in gleicher Weise regieren, geschweige denn, daß Männer von Frauen regiert werden.“<sup>4</sup> Ich will *Spinoza* gar keine böse, frauenfeindliche Absicht unterstellen. Aber seine Methode ist insofern nicht akzeptabel, als er (zweifellos gegebene) soziale Zustände,

<sup>3</sup> Politik 1254, b 12; 1259, b 4. Dieses Zitat zirkulierte übrigens einige Zeit im Internet und wurde Papst Franciscus unterstellt.

<sup>4</sup> Der politische Traktat, Kap. 11 § 4, zit. bei *Annegret Stopczyk*, S.110.

also die männlich/weibliche Hierarchie als ein allgemein gültiges Naturgesetz behandelte. Dagegen ist zu sagen: Es ist nicht alles gut, was existiert. Und es existiert Vieles, das der Verbesserung bedarf<sup>5</sup>.

Auch bei *Friedrich Nietzsche* finden wir diese hierarchische Einordnung der Frau unter den Mann, so z. B. in einer Äußerung Zarathustras, die heute schon beinahe kabarettistisch anmutet: „Das Glück des Mannes heißt: ich will. Das Glück des Weibes heißt: er will.“ In seiner Schrift *Jenseits von Gut und Böse* befürwortet *Nietzsche* Strenge und Härte gegenüber der Frau und verweist dabei auf die Weisheit Asiens: Der Mann „muß das Weib als Besitz, als verschließbares Eigentum, als etwas zur Dienstbarkeit Vorbestimmtes und in ihr sich Vollendendes fassen- er muß sich hierin auf die ungeheure Vernunft Asiens, auf Asiens Instinkt/Überlegenheit stellen, wie dies ehemals die Griechen getan haben..., welche, wie bekannt, von Homer bis zu den Zeiten des Perikles, mit zunehmender Kultur und Umfänglichkeit an Kraft, Schritt für Schritt auch strenger gegen das Weib, kurz orientalischer geworden sind.“<sup>6</sup>

„Du gehst zu Frauen? Vergiß die Peitsche nicht!“ Diesen sprichwörtlich gewordenen Ratschlag erteilt das alte Weiblein Zarathustra<sup>7</sup>. Und da taucht unwillkürlich die Frage auf, weshalb der körperlich ohnedies überlegene Mann auch noch die Peitsche braucht? Eine Antwort bietet sich an: er braucht sie, um sich die Frau vom Leib zu halten, um ihrer Körperlichkeit nicht zu erliegen, um sie abzuwehren in ihrem Anderssein und um der eigenen Angst vor ihr und ihren fremden, andersartigen Kräften Herr zu werden.

Ein wesentlicher Teil weiblichen Andersseins besteht in der Fähigkeit zu gebären, d.h. Leben unmittelbar weiter zu geben. Schon immer waren es die Frauen, die so den Fortbestand der Familie und der Sippe sicherten. Sie brachten die Kinder zur Welt und verhalfen ihnen zum Leben- oder auch nicht. Sie waren, - auch wenn das etwas dramatisch klingt- trotz ihrer körperlichen Unterlegenheit die Herrinnen über Leben und Tod. In diesen Zusammenhang sei auf die umstrittene These hingewiesen, dass die Hexenverfolgung vor allem gegen die „weisen Frauen“, das heißt, die

---

<sup>5</sup> *Annegret Stopczyk* schreibt in diesem Zusammenhang: „Diese Versuche, das historisch gesellschaftlich Gegebene mit Natur, d. i. mit immerwährender kausaler Wahrheit, zu identifizieren, läßt denjenigen ein Unbehagen verspüren, der nicht alles gut finden kann, was ist, und der weiß, daß gesellschaftliche Gegebenheiten keine absoluten Zustände sind.“ (S. 347)

<sup>6</sup> KSA Band 5, S. 175.

<sup>7</sup> KSA Band 4, S. 85,86.

heilkundigen Hebammen gerichtet war, die über ein Verhütungswissen verfügten, das nach der Hexenverfolgung verloren ging und einen sprunghaften Anstieg der vorher stabilen Geburtenrate zur Folge hatte<sup>8</sup>. Mag diese These in ihrer Ausschließlichkeit nicht haltbar sein, so enthält sie doch den Hinweis auf ein mögliches Motiv, das vielleicht auch heute noch in der Kirche wirkt. Vielleicht erklärt sich so ihr anhaltender Widerstand gegen die Empfängnisverhütung trotz ihrer unmenschlichen Auswirkungen auf die Bevölkerung in Entwicklungsländern.

Die Herabwürdigung der Frauen in Teilen der Philosophie und – wie wir sehen werden – der Theologie geht soweit, dass ihnen sogar die Zugehörigkeit zur Spezies Mensch abgesprochen wurde mit der Begründung, dass ihnen das Wesensmerkmal des Menschseins, nämlich die Rationalität fehle. In diesem Sinne schreibt etwa *Schopenhauer* in *Parerga und Paralipomena*, der Grundfehler des weiblichen Charakters sei die Ungerechtigkeit. Und dieser Mangel entstehe aus dem Mangel an Vernünftigkeit, unterstützt noch dadurch, „daß sie, als die Schwächeren, von der Natur nicht auf die Kraft, sondern auf die List angewiesen sind: daher ihre instinktartige Verschlagenheit und ihr unvertilgbarer Hang zu Lügen.“<sup>9</sup> Oder ein weiteres Zitat: „Zu Pflegerinnen und Erzieherinnen unserer ersten Kindheit eignen sich Weiber gerade dadurch, dass sie selbst kindisch, läppisch und kurzsichtig, mit Einem Worte, Zeit Lebens große Kinder sind: eine Art Mittelstufe, zwischen dem Kind und dem Manne, als welcher der eigentliche Mensch ist.“

Wie es bei *Schopenhauer* zu dieser und vielen weiteren Entgleisungen gegenüber den Frauen kommen konnte, erklärt sich aus seiner Familiengeschichte, insbesondere aus seinem gestörten Verhältnis zu seiner Mutter, die in ihrer Weimarer Zeit zu einer bekannten Schriftstellerin war und dort einen Salon führte, in dem auch Goethe verkehrte. Und auch seine Schwester Adele fand als Schriftstellerin Anerkennung über Weimar hinaus.

Eine besonders unrühmliche Rolle bei der Unterdrückung der Frauen spielte die katholische Kirche, die kübelweise Unrat über die Frau ausschüttete und auch heute noch ein, sagen wir, angespanntes Verhältnis zum weiblichen Geschlecht erkennen

---

<sup>8</sup> S. *Heinsohn/Steiger*, Die Vernichtung der weisen Frauen.

<sup>9</sup> II § 366.

lässt. Weite Verbreitung fand zum Beispiel die Schrift des Dominikaners Heinrich Kramer (*Institoris*) von 1486 „Malleus maleficarum“, der Hexenhammer, das Handbuch der Inquisition, das zusammen mit der Bulle Papst Innozenz VIII von 1484 „Summis desiderantes affectibus“ die Hexenverfolgung in Europa anheizte. Frauen, so Heinrich Kramer, seien „in allen Kräften, der Seele wie des Leibes, mangelhaft... Denn was den Verstand betrifft, oder das Verstehen des Geistigen, scheinen sie von anderer Art zu sein als die Männer...“<sup>10</sup>

Ich will es bei diesen Kostproben bewenden lassen und darauf verzichten, die unflätigen Beleidigungen der Frauen in diesem perversen Machwerk zu wiederholen. Hinweisen möchte ich nur noch darauf, dass es im dritten Teil die praktischen Anleitungen für die Durchführung der Hexenprozesse, insbesondere für Verhör, Foltermethoden und Hinrichtung enthält. Zweieinhalb Jahrhunderte loderten unter Billigung der Kirche in Europa die Scheiterhaufen, auf denen abertausende, gefolterte und geschändete Frauen bei lebendigem Leibe verbrannt wurden. Die letzte Hexenhinrichtung in Deutschland fand 1775 im Fürststift Kempten statt. Goethe, der Stolz der deutschen Kulturnation, war damals 26 Jahre alt!

Selbst noch an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wirkten Psychologen und Mediziner an der Abwertung der Frauen mit. *Sigmund Freud* etwa behauptet, Frauen zeichneten sich durch ihren Narzissmus aus, durch ihre Eitelkeit, die dazu diene, ihre „sexuelle Minderwertigkeit“ körperlich wettzumachen und ihre Scham über den „Defekt des Genitales“ zu überspielen<sup>11</sup>. *Otto Weininger*, ein Wiener Psychologe attestierte den Frauen intellektuelle „Leerheit und Nullheit“, *J. P. Moebius* ein Mediziner aus Leipzig, veröffentlichte 1902 seine viel beachtete und weit verbreitete Schrift „Der physiologische Schwachsinn des Weibes“, in welcher er behauptet und zu beweisen glaubt, dass Frauen ihrer Hirngröße nach unmöglich studieren könnten<sup>12</sup>. Frauen stünden ihrer Natur nach tief unter dem Mann und hätten in ihrer Inferiorität Ähnlichkeit mit dem Tier.

---

<sup>10</sup> S. 98.

<sup>11</sup> S. *Franziska Schöbeler*, S. 45 und S. 56 ff.; vgl. auch *Annegret Stopczik*, S. 346.

<sup>12</sup> Ähnlich schon *Friedrich Nietzsche* in *Jenseits von Gut und Böse*: „Wenn ein Weib gelehrte Neigungen hat, so ist gewöhnlich etwas an ihrer Geschlechtlichkeit nicht in Ordnung...Aber es will nicht Wahrheit: was liegt dem Weibe an Wahrheit! Nichts ist von Anbeginn an dem Weibe fremder, widriger, feindlicher als Wahrheit – seine große Kunst ist die Lüge, seine Höchste Angelegenheit ist der Schein und die Schönheit.“

Die Entwürdigung der Frauen ist keineswegs ein Phänomen der Vergangenheit. In weiten Teilen der Welt werden sie nach wie vor zwangsverheiratet, verstümmelt<sup>13</sup>, in Burkas gesteckt, geschlagen, vergewaltigt, als weibliche Föten abgetrieben oder nach der Geburt umgebracht. Der Demografieforscher *Christophe Guilmoto* geht davon aus, dass auf Grund selektiver Abtreibungen und Kindstötungen allein in Asien schätzungsweise 117 Millionen Frauen fehlen. Einem UN- Bericht aus dem Jahre 2010 zufolge wurden allein in Indien und China 85 Millionen Frauenleben verhindert. Durch diesen „Femizid“ droht in diesem Jahrhundert das größte Geschlechterungleichgewicht der Menschheitsgeschichte. *Guilmoto* spricht von einer „alarmisierenden Maskulinisierung“ der Welt<sup>14</sup>.

Aber nicht nur in Asien und Afrika, auch in Europa werden Frauen gegenüber Männern benachteiligt und Opfer von Gewalt. Frauen verdienen deutlich weniger als Männer. In Deutschland beträgt der Unterschied 20,8 Prozent (bezogen auf mittlere Einkommen für Vollzeitkräfte<sup>15</sup>).

Was im Westen gerne verdrängt wird: Nach der aktuellen, weltweit größten Erhebung zur Gewalt gegen Frauen durch die Europäische Agentur für Grundrechte (FRA) geben ein Drittel der Frauen zwischen 15 und 74 Jahren in der Europäischen Union an, „körperliche und/oder sexuelle Gewalt“ erfahren zu haben. Das sind 62 Millionen Opfer! In Deutschland liegt der Anteil mit 35 Prozent knapp über dem europäischen Durchschnitt, besonders hoch ist er überraschender Weise in Dänemark (52 Prozent), in Finnland (47 Prozent) und in Schweden (46 Prozent). 12 Prozent der Befragten erklärten, als Kinder Opfer sexueller Gewalt geworden zu sein. In 97 Prozent dieser Fälle waren die Täter Männer<sup>16</sup>.

---

<sup>13</sup> Vgl. *Sonja Zekri*, Finsternis statt Frühling, in: Südd. Zeitung v.13.11.2013, S. 7. S. auch Nach Unicef-Angaben sind 91 Prozent der Ägypterinnen beschnitten und zwar Musliminnen wie Christinnen. Diese Verstümmelung der Frauen ist- das wird in diesem Bericht ausdrücklich betont- vor allem eine afrikanische, keine islamische Tradition.

<sup>14</sup> Zit. nach *Georg Blume*, Der mörderische Makel Frau (<http://www.zeit.de/2012/12/Indien-China-Geschlechtermord>); Einzelnachweise s. bei <http://de.wikipedia.org/wiki/Femizid>

<sup>15</sup> Statistik der OECD, Einzelheiten in SZ vom 5.3.2014, S. 17.

<sup>16</sup> Einzelheiten s. <http://fra.europa.eu/de/press-release/2014/gewalt-gegen-frauen-sie-passiert-taglich-und-allen-kontexten> (11.3.2014).

## V Die Gefährdung des Planeten

„Die Welt, wie sie heute ist, der desolate Zustand, in dem sich die Natur und mit ihr die Menschheit befindet, verdankt sich zum größten Teil jenen Herrschaftsstrukturen, die durch eine männliche Rationalität geprägt wurden- eine Rationalität, die alles beherrschen, über alles Macht ausüben und verfügen will, unangesehen der Zerstörungen, die dies für das Beherrschte, Machtlose, Unterdrückte zur Folge hat.“ Annemarie Pieper

Hand in Hand mit der Herabwürdigung der Frauen und der Verdrängung des femininen Prinzips geht die Missachtung der Natur<sup>17</sup>. Da besteht ein innerer Zusammenhang. Man wird sehr vorsichtig sein und sich immer wieder selbst überprüfen müssen, damit man nicht von der Gesellschaft aufgedrängte Rollenmuster mit genuin geschlechtsspezifischen Anlagen verwechselt. Aber ein nicht wegzudenkender Unterschied zwischen den Geschlechtern ist und bleibt die Fähigkeit der Frau, Leben auszutragen und zu gebären. Und aus dieser Tatsache ergibt sich eine emotionale Ausgangsposition, die darauf ausgerichtet ist, „ihr Umfeld mit Fürsorge und Achtsamkeit, mit Zuneigung und Wertschätzung zu versorgen. Diese Fähigkeiten erstrecken sich nicht nur auf ihr familiäres Umfeld, ihre Sippe im weitesten Sinne, sondern auch auf die damit verbundenen Umweltfaktoren...“<sup>18</sup>, also auch auf die Erhaltung der Natur und der natürlichen Lebensgrundlagen.

Die mit einer männlich geprägten Rationalität zusammenhängende mehr oder minder rigorose Prinzipienethik wird zu Recht durch feministische Ethik- Ansätze in Frage gestellt. Für *Nel Noddings* etwa ist Ethik eine Sache des Fühlens und Empfindens. „Einer „männlich“ akzentuierten Prinzipienethik setzt sie ein „weibliches“ Moralverständnis entgegen, das nicht Rechte und Prinzipien, sondern die moralische Hinwendung zum konkreten anderen...als wesentlich erachtet. Noddings beurteilt eine Ethik der Prinzipien als „zweideutig und instabil“, denn die Orientierung an Prinzipien beinhaltet auch das Zulassen von Ausnahmen. Da aber Kriterien für Ausnahmen meist offen blieben, eröffne sich ein weiter Raum für Manipulationen. Im Mittelpunkt ihrer Ethik steht das Sorgen, das Eingehen auf die konkret anderen.

<sup>17</sup> Einer der großen Wegbereiter für die Entfremdung zwischen Mensch und Natur war René Descartes. Nach wie vor wirkt seine Philosophie. Für ihn waren Tiere nur rein mechanisch funktionierende Automaten. Dem Menschen wies er eine Alleinstellung zu, die übrige Welt betrachtete er als ausbeutbare Materie.

<sup>18</sup> *Marianne Kreisel-Heinrich*, Unveröffentlichtes Manuskript.

Moralität hängt für Noddings damit zusammen, wie und mit welchen Gefühlen wir anderen Personen gegenüber treten, ob wir Interesse an anderen Personen haben und wie wir dieses Interesse über Gefühle und die Sensibilität für Situationsgegebenheiten umsetzen.“<sup>19</sup>

Der allmähliche Übergang von matristisch geprägten Sozialstrukturen im Europa der Alt- und Jungsteinzeit (7. bis 3. Jahrtausend v. Chr.) in männlich dominierte Denk- und Handlungsformen war sicher ein wichtiger Schritt in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Bewusstseins<sup>20</sup>. Die Loslösung der Männer aus den Armen der Mütter<sup>21</sup> brachte oder beschleunigte zumindest den Fortschritt auf den Gebieten der Wissenschaften, der Künste und der Technik. Die Rationalität nahm im Rahmen patriarchalischer Strukturen nach und nach den ihr gebührenden hohen Rang ein, hat aber nun ihre Aufgabe im Rahmen der Menschheitsentwicklung erfüllt. Nun ist sie dabei, in perverser Zuspitzung nicht nur die weitere Bewusstseinsentwicklung zu blockieren, sondern sogar, über das Ziel hinausschießend, den Bestand der Erde und damit der menschlichen Spezies zu gefährden.

Es ist höchste Zeit, die exzessive maskuline Herrschaft auf unserer Erde zu beenden. Wenn wir eine humane, für alle Menschen lebenswerte Welt wollen, müssen wir das Patriarchat überwinden. Nicht zugunsten eines Matriarchats, das wäre wohl entwicklungsgeschichtlich ein Rückschritt, sondern im Sinne einer Synthese hin zu einem ganzheitlichen Menschen. Je höher sich der Mensch entwickelt, desto weniger ist er männlich oder weiblich. Und umgekehrt gilt: je weniger entwickelt er ist, umso mehr stellt er die stereotypen männlichen oder weiblichen Eigenschaften zur Schau. Die Zeit ist reif für einen grundlegenden Wandel. Die Weichen in diese Richtung sind bereits gestellt, am deutlichsten erkennbar in Europa, dem so genannten „Alten Kontinent“, der meines Erachtens in diesem Sinne am weitesten entwickelt ist. Es geht um eine Reduzierung der Maskulinität und eine stärkere Betonung des

---

<sup>19</sup> *Herlinde Pauer-Studer*, Einführung in die Ethik, Wien 2003, S. 113.

<sup>20</sup> Vgl. dazu *Ken Wilber*, Halbzeit der Evolution.

<sup>21</sup> Ausführlich dazu *Marija Gimbutas*, Die Zivilisation der Göttin. Nicht wissenschaftlich, aber zutreffend und amüsant *Günter Grass* über die Zeiten matristischer Gesellschaften. Männer hatten damals wenig zu sagen, Väter in unserem Sinne gab es nicht. Die Steinzeitfrauen legten sich, nachdem die Säuglinge gestillt waren, die Männer an die Brust, „bis sie nicht mehr rumzappelten und fixe Ideen ausschwitzen, sondern still dösig wurden: brauchbar für allerlei.“, in *Der Butt*, S.16.

femininen Prinzips, (das ja auch im Manne angelegt ist). Wir Männer sollten herabsteigen vom hohen Ross, aufräumen mit dem immer noch herumgeisternden Gedanken von der rationalen Überlegenheit des Mannes. Wir sollten aufhören, uns vor der Weiblichkeit zu ängstigen und wir sollten unsere Endlichkeit, unsere irdische Endlichkeit bewusst annehmen, keine Pyramiden bauen, um dem Tod ein Schnippchen zu schlagen, keine Menschenopfer darbringen, um den Tod gnädig zu stimmen, keine Atomraketen bauen, um unsere Männlichkeit zu potenzieren. Wir sollten endlich verstehen, dass der Mensch männlich und weiblich zugleich ist und dass es nicht mehr zeitgemäß ist, mit männlicher Aggressivität und Sexualität zu protzen. Wir müssen unser irrales Weglaufen vor dem Tod beenden<sup>22</sup>. Nur im Bewusstsein der gemeinsamen Endlichkeit von Mann und Frau, in einem Zusammenleben und Zusammenwirken auf Augenhöhe, wird der Menschheit der Sprung auf eine höhere Bewusstseins- und Daseinsebene gelingen, die nicht von Habgier, Hass und Gewalt geprägt ist, sondern von Mitgefühl und Liebe. Und nicht nur die Männer stehen hier in der Pflicht, sondern auch die Frauen, die sich davor hüten sollten, männliche Unarten zu kopieren, und denen im Bereich der Kindererziehung, in der Erziehung ihrer Söhne nach wie vor eine maßgebliche Rolle zukommt.

---

<sup>22</sup> S. dazu Ken Wilber: „Alle Menschen stehen vor diesem fundamentalen Dilemma: Jeder sehnt sich zutiefst nach wahrer Transzendenz, nach Atman- Bewußtsein, nach der Höchsten Ganzheit, fürchtet jedoch zugleich mehr als alles andere den Verlust seines separaten Ich, dessen „Tod“. Weil der Mensch mehr als alles andere reale Transzendenz wünscht, den notwendigen Tod seines separaten Ichempfindens jedoch nicht akzeptieren will, sucht er Transzendenz auf eine Weise zu erlangen, die sie in Wahrheit *verhindert* und symbolische Ersatzlösungen erzwingt. Dieser Ersatz nimmt die verschiedensten Formen an: Sex, Essen, Geld, Ruhm, Wissen, Macht. Alles das sind letzten Endes Ersatzbefriedigungen, primitiver Ersatz für die wahre Befreiung in der Ganzheit. Daher ist das menschliche Verlangen so unersättlich, daher sehnt sich der Mensch nach nie endenden Freuden: Alles, was der Mensch will, ist Atman; aber alles, was er findet, sind symbolische Ersatzbefriedigungen.“ (S. 28/29).

## **VI Endkampf**

Die großen Patriarchen sitzen noch heute in vielen Teilen der Welt an den Schaltstellen der Macht. Offen oder verdeckt betreiben sie nach wie vor ihre Politik des Machterhalts, der Machterweiterung, der Vergrößerung ihres Einflusses und ihres Reichtums. Oft sprechen sie von Demokratie, meinen aber wirtschaftliche, politische und militärische Einflussnahme, oft sprechen sie von göttlichem Willen und meinen die Durchsetzung ihrer intoleranten Ideologie.

Mittlerweile sehen sie sich aber von vielen Seiten bedroht, vom allmählichen Vordringen der Frauen in wirtschaftliche und politische Führungspositionen, von Bürgerinitiativen, Naturschutzorganisationen, von Atomkraftgegnern, von feministischen Strömungen, von der Aufwertung gleichgeschlechtlicher Lebensformen, vom Pluralismus schlechthin, kurz von allem, was ihr überkommenes Rollenbild und ihre Position ins Wanken bringen könnte. Wen wundert es da noch, dass sie befreundeten Staaten misstrauen, dass sie die eigenen Bürger bespitzeln. Vielleicht gestehen sie es offen noch nicht ein, aber ein neues Denken, ein ringsum aufblühendes Bewusstsein lässt sie ahnen, dass ihre Zeit ablaufen könnte. Kampflös aber werden sie das Feld nicht räumen. Sie werden weiterhin foltern, töten, Massaker veranstalten, Kriege führen, sich hemmungslos bereichern, Meere, Luft und Erde verpesten, wenn ihnen nicht Einhalt geboten wird.

## **VII Zweifel und Zuversicht**

Manchmal denke ich, Mutter Erde könnte eines Tages die Menschheit abschütteln wie einen Haufen lästiger Flöhe. Dann würden Flüsse und Bäche aufatmen, die Luft würde wieder klar sein, die Ozeane rein, die Böden wieder fruchtbar. Wenn ich die Augen schließe und tief durchatme, dann rieche ich das frische Gras und an Stelle von Maiswäldern sehe ich blühende Wiesen. Nach ein paar Minuten auf der Erde wäre das Experiment Mensch gescheitert. Wäre das so schrecklich?

Was mich stört an dieser Idylle:

Es könnte sein, dass eine Arche Noah auf den Wogen schwimmt, in der nicht alles Leben Platz findet, sondern nur eine Clique reicher Finanzjongleure. Oder, um ein zeitgemäßerer Bild zu entwerfen: Sie sitzen in einem Raumschiff, die Ackermänner, spreizen die Finger zum Victory- Zeichen und blicken zurück auf die verwüstete Erde. Vielleicht befällt sie sogar ein wenig Wehmut, aber nur kurz, dann richtet sich

ihr Blick nach vorn, auf zu neuen Ufern, auf zu neuen Planeten, um dort erneut die Saat der Habgier zu säen und ein neues Patriarchat zu errichten.

Der nun mit 95 Jahren verstorbene *Stéphane Hessel* erregte großes Aufsehen, als er mit 93 Jahren seine Schrift „Empört Euch!“ veröffentlichte. Sein Appell richtet sich an uns alle, vor allem aber an die Jugend. „Mischt euch ein, empört euch! Die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft, die Intellektuellen, die ganze Gesellschaft dürfen sich nicht klein machen und kleinkriegen lassen von der internationalen Diktatur der Finanzmärkte, die es so weit gebracht hat, Frieden und Demokratie zu gefährden.“

Ich möchte diesen Aufruf ergänzen: Empört euch angesichts dessen, was Männer Frauen, Kindern und der Erde antun. Unterliegt nicht dem Irrtum, lasst es euch nicht einreden, dass dies von der Natur so eingerichtet und deshalb hinzunehmen sei wie ein Naturgesetz.

### **VIII Nachwort**

Dieser kurze Text ist in mehrfacher Hinsicht nicht abgeschlossen. Täglich kommen neue Fakten hinzu, so zum Beispiel die aktuellen Berichte über Gräueltaten der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram: Angriffe auf Schulen, Ermordung von Schülerinnen und Schülern, neuerdings die Entführung von 276 Schülerinnen mit der Ankündigung, sie zu verkaufen, zu versklaven und zwangszuverheiraten (Südd. Zeitung v. 7.5.2014, S. 2). Die Möglichkeit einer beliebigen Verlängerung der Liste von Verbrechen ändert aber nichts am Grundtenor dieser Schrift: es sind Männer, die diese Verbrechen begehen.

Ein zweiter Aspekt der Nichtabgeschlossenheit des Textes betrifft seine Offenheit für Diskussionen. Erste heftige Reaktionen veranlassen mich, etwas zu verdeutlichen, was ich vielleicht zu wenig betont habe: Es geht mir darum, den Blick dafür zu schärfen, wer die tagtäglichen Verbrechen begeht. Es geht darum, wie der Jurist sagen würde, zunächst den objektiven Tatbestand zu erfassen. Die Prüfung der Rechtswidrigkeit und der Schuld hat erst danach in einem zweiten und dritten Schritt zu erfolgen. Diese Folgeschritte unternimmt dieser Text nicht. Inwieweit männliche Täter selbst Opfer sind, Opfer von Frauen, Müttern, Lehrern, systemimmanenten

Zwängen und Perversionen, all diese Ursachenkomplexe freizulegen, war nicht Absicht dieser Schrift.

Wenn mehrere Männer ein sechsjähriges Mädchen vergewaltigen und danach in den Straßengraben werfen, interessiert mich zunächst nicht, was diese Männer selbst zu Opfern gemacht hat. Primär geht es mir darum, den Blick darauf zu lenken, bei der täglichen Zeitungslektüre zu registrieren, dass es Männer sind, die diese Verbrechen begehen. Erst dann wird man vorsichtiger und differenzierter die Frage stellen, wozu der Mensch bzw. die Menschheit fähig ist.

Mir ist in Diskussionen über diesen Text auch vorgehalten worden, ich hätte es versäumt, auf große, gute Männer hinzuweisen, Männer wie Jesus, Buddha, Gandhi, Schweitzer usw. Dazu Folgendes: Ich hatte eine entsprechende Passage im Text, diese jedoch gestrichen aufgrund der Einsicht, dass ich diese Größen ebenso wenig erwähnen musste wie das Gros der anständigen Männer. Denn diese Schrift richtet sich nicht gegen die Männer schlechthin, auch nicht gegen das männliche Prinzip, sondern nur, wie es bereits der Titel der Schrift zeigt, gegen eine bestimmte Sorte von Männern, die ich der Einfachheit halber als Machos und Patriarchen bezeichnet habe.

Freising, den 24. Juni 2014

### XI Kleine Literatúrauswahl:

- *Aristoteles*, Philosophische Schriften 4, Politik, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Hamburg 1995
- *Gimbutas, M.*, Die Zivilisation der Göttin, Frankfurt/Main 1996
- *Grass, G.*, Der Butt, 4. Aufl., Darmstadt und Neuwied 1977
- *Heinsohn, G. / Steiger, O.*, Die Vernichtung der weisen Frauen, Berlin 2005
- *Kant, I.*, Kritik der praktischen Vernunft, Unveränderter Nachdruck der 9. Aufl., Hamburg 1967
- *Kende, I.*, Kriege nach 1945. Eine empirische Untersuchung, Frankfurt/Main 1982
- *Nietzsche, F.*, Also sprach Zarathustra, Kritische Studienausgabe (KSA) Band 4, hrsgg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. 3. Aufl. München 1993
- *Nietzsche, F.*, Jenseits von Gut und Böse, Kritische Studienausgabe (KSA) Band 5, hrsgg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. 3. Aufl. München 1993
- *Noddings, N.*, A Feminin Approach to Ethics and Moral Education, Berkeley u.a., University of California Press 1984
- *Platon*, Das Gastmahl, in: Werke Band 3, 3. Aufl. Darmstadt 1990
- *Pieper, A.*, Gibt es eine feministische Ethik, München 1998
- *Schöbber, F.*, Einführung in die Gender Studies, Berlin 2008
- *Schopenhauer, A.*, Parerga und Paralipomena II, Haffmans- Ausgabe Zürich 1988
- *Sprenger, J./Institoris, H.*, Der Hexenhammer, 10. Aufl., München 1991
- *Stopczik, A.*, Was Philosophen über Frauen denken, München 1980
- *Wilber, K.*, Halbzeit der Evolution, Frankfurt/Main 2009